Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 22

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Militärisches Allerlei.

Im Zusammenhang mit der **Unteroffiziersfrage** in unserer Armee ist schon hin und wieder darauf hingewiesen worden, dass durch das gegenwärtige System der **Rekrutierung** die Infanterie nicht nur quantitativ, sondern namentlich auch qualitativ zu kurz komme. Nun stellt die bernische Militärdirektion auf Grund der bisherigen Rekrutierungsergebnisse fest, dass dies vollinhaltlich zutrifft. Für die Spezialwaffen wird zum voraus zahlenmässig bestimmt, wie viele Rekruten für jede Waffe auszuheben sind. Die Infanterie muss sich mit dem genügen, was noch übrig bleibt. Das Rekrutenkontingent umfasst 1930 15 Monate, statt ein Jahr. Von 317 über den üblichen Stand hinaus rekrutierten Stellungspflichtigen des Kantons Bern verblieben für die Infanterie ganze 33, alle andern wurden für die Spezialwaffen beansprucht. Hier erhalten die intellektuellen Berufsarten den Vorzug, weil meist Spezialisten notwendig sind. Dadurch wird der Kadernachwuchs bei der Infanterie ungünstig beeinflusst. Es wäre wohl der Mühe wert, in dieser Richtung einmal in allen Divisionen genaue Untersuchungen anzustellen und auf Grund derselben das Rekrutierungssystem so zu ändern, dass die Infanterie mit der Zeit auch zu dem Recht kommt, das ihr als Trägerin der Hauptkampfkraft gebührt.

Zur Beratung des **Schutzes der Zivilbevölkerung gegen den Gaskrieg** wird das eidg. Militärdepartement auf den 8. Nov. eine grosse Konferenz einberufen, zusammengesetzt aus Parlamentariern, Vertretern wirtschaftlicher Verbände, sowie der Feuerwehren und der Krankenpflegeanstalten.

Kommunistische Lausbuben haben an das 1300 Mann starke Genfer Landwehrbataillon beim Einzug in die Kaserne Yverdon **Flugblätter** umstürzlerischen Inhaltes verteilt. Die Auflage konnte beschlagnahmt werden und die Militärbehörden wurden von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt. Hoffentlich gelingt es, die feigen Helden am Wickel zu nehmen!

Einer der Beteiligten an der in La Chaux de Fonds angezettelten **Aktion zur kollektiven Dienstverweigerung** hätte zur Rekrutenschule einrücken sollen. Der ebenso tapfere wie offenbar «wohlerzogene» junge Mann begnügte sich damit, Herrn Bundesrat Minger mit einem frechen Brief zu beglücken. Bevor jedoch das saubere Bürschchen am Ohr gefasst werden konnte, geriet es mit der bürgerlichen Ordnung in Konflikt. Der Friedensengel wurde vom korrektionellen Gericht wegen Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da nach Art. 17 der Militärorganisation das Militärdepartement gegen solche Elemente, die wegen eines Deliktes verurteilt werden, den Ausschluss von der Erfüllung der Dienstpflicht verfügt, braucht der brave junge Mann nicht einzurücken. In der Armee haben unehrenhafte Leute dieser Art keinen Platz.

Viel Glück hatte kürzlich die **Radfahrerrekrutenschule Winterthur.** Auf der Heimfahrt von einer nächtlichen Uebung schlug der Blitz während eines heftigen Gewitters in die fahrende Kolonne. Mehrere Mann wurden zu Boden geschleudert und verloren die Besinnung. Sie erholten sich aber glücklicherweise bald wieder und kamen mit einigen unbedeutenden Schürfungen davon.

Eine **edle Tat** hat unlängst die Gebirgs-Infanterie-Rekrutenschule II/3 vollbracht. Die unter dem Kommando von Herrn Oberstlt. Probst stehende Schule beschloss, zugunsten der Unwettergeschädigten des Emmentals auf einen Tagessold zu verzichten. Der Betrag von rund 900 Franken wurde der bernischen Militärdirektion übersandt mit der Mitteilung, dass die Rekrutenschule auf diese Weise die betroffenen Gebiete unterstützen wolle in Anbetracht der Unmöglichkeit, am Aufbau direkt mitzuhelfen.

Auch die Feld-Artillerie-Rekrutenschule in Frauenfeld hatte vor kurzem Gelegenheit, sich an einem **Rettungswerk** zu beteiligen. Anlässlich eines kurzen Aufenthaltes von der Rückkehr vom grossen Ausmarsch in Tuttwil (Thurgau) schlug der Blitz in ein Wohnhaus, das im Nu in Flammen stand. Der grösste Teil der Bevölkerung des Ortes war mit der Schuljugend ins Wäggital gezogen. Tapfer griffen die jungen Soldaten beim Brande zu, sodass in kurzer Zeit der ganze Viehstand von 10 Stück und einiges landwirtschaftliche Mobiliar gesichert werden konnte. Auch ein benachbartes Doppelwohnhaus konnte unter Mithilfe der Feuerwehren gerettet werden.

In andern Rekrutenschulen ereigneten sich in den letzten Tagen leider einige **tödliche Unglücksfälle.** In der Rekrutenschule der 5. Division im Tavetschtal wurde ein Rekrut durch ein Maschinengewehr erschossen, weil er beim Vorrücken während des Gefechtsschiessens aus der befohlenen Richtung hinausgelaufen und in die Schusslinie des Maschinengewehres geraten war. Ein Tessiner Korporal der Rekrutenschule III/5 glitt am dienstfreien Sonntag beim Ueberschreiten eines Bergbaches aus und stürzte über eine Schwelle 15 Meter in die Tiefe, wo er in den Fluten versank. In Bière ersuchten einige Artillerierekruten ihren Korporal, ihnen das Funktionieren der Raketenpistole zu erklären. Aus unabgeklärter Ursache ging dabei ein Schuss los, der einen der Rekruten tödlich an den Kopf traf.

Im **Auslande** sieht es vorläufig noch nicht sehr nach Frieden aus. Die **belgische Kammer** hat den von der Regierung geforderten Militärkredit in der Höhe von 210 Millionen Franken zur Befestigung der Maaslinie und der Ostgrenze bewilligt. Die **russische** Presse veröffentlicht einen Befehl des Kriegskommissärs, in dem die Armee und die Flotte zum Eintritt von 400 Ingenieuren beglückwünscht werden. Der Kriegskommissär erklärt, dass die gegenwärtige Lage ein neuer Beweis dafür sei, dass die Welt zu einem neuen Krieg rüste. In diesem Krieg wird nur die Technik siegen. Er verlangt von den Ingenieuren, in die Armee eine vollkommenere Technik zu bringen, die die Sovietunion in einem kommenden Krieg zu schätzen wissen werde.

Das tönt allerdings anders als die scheinbaren Friedensbemühungen der Vertreter Russlands anlässlich der früheren Genfer Konferenzen! M.

Geeintes Volk.

(Gedanken eines stillen Beobachters.)

Oefters hört man die abschätzende Bemerkung, dass die Schweiz das Land der Festlichkeiten darstelle. Mag dies auch seine Berechtigung mitunter haben, so darf doch festgestellt werden, dass diese Bemerkung oft zu Unrecht angewandt wird. Wenn man zum Beispiel das am 27./28. Juni in Genf stattgehabte Schweizerische Trachtenfest mitangesehen und miterlebt hat, so ist man eines besseren belehrt worden. Nicht leerer Festestaumel schwang hier seine dominierende Hand, sondern wahrhaftes Miterleben und Mitfühlen des ganzen Volkes spiegelte sich hier klar wieder. Wie pochten doch die Herzen und wie leuchteten die Augen der Teilnehmer und insbesondere des zusehenden Publikums — an die 200,000 Personen verfolgten den gewaltigen Festzug — als sich die farbenprächtigen Trachten und die stämmigen und unverfälschten Trägerinnen und Träger des alten Volksbrauches durch die Strassen Genfs bewegten. Das ganze Bild atmete ungekünstelte Heimatliebe. Genf war der geeignete Ort als Völkerbundsstadt, dem grossen fremden Publikum zu zeigen, dass die Schweiz sehr wohl vier verschiedene Sprachgebiete umschliesst, dass aber in all den heimatlichen Gegenden nur ein geschlossenes, geeinigtes Bild der Zusammengehörigkeit und des einen Vaterlandes sich abzeichnet. Dem aufrichtigen Kennerauge konnte nicht entgehen, das der zurückgezogene Charakter des Deutschschweizerischen Volkes sich wundervoll paarte mit dem leichtfliessenden, gemütlichen Impuls der mehr südlichen Einflusses sich erfreuenden Miteidgenossen der welschen und der italienisch-romanischen Schweiz.

Dass dieser gewaltigen Veranstaltung aber nicht nur national-vaterländische Bedeutung beigemessen werden kann, sondern eine ebensosehr politische, ging insbesondere daraus hervor, dass selbst in den Quartieren, die sonst angeblich dem vaterländischen Gedanken den Rücken gekehrt haben sollen, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Festzuge mit Begeisterung aufgenommen und reich mit farbenprächtigen Blumen überschüttet wurden. Wahrlich ein schlagender Beweis, dass auch in den untersten Schichten unseres werktätigen Volkes — im Arbeiterstande — die Liebe zur Heimat und insbesondere zur Erhaltung hoher Ueberlieferungen lebhaft ist und hier nur leider, durch die Macht der ökonomischen Verhältnisse gezwungen, nicht seinen gewünschten Ausdruck finden kann. Die Tagung hatte also auch in dieser Hinsicht einen vollen moralischen Erfolg. Weiterhin ist diese vaterländische Veranstaltung, an der das ganze Volk mitmachte, ein neuerlicher Beweis, dass durch geistige Umstellung der verschiedenen Volksmentalitäten ein gesundes, einträchtliches Volksleben geschaffen werden kann und hierdurch heute noch unüberbrückbar erscheinende Kluften geschlossen werden können. Wer also glaubte, dass zwischen den verschiedenen Sprachstämmen der Schweiz eine innere Kluft bestehe, der wurde im lieblichen Genf, das die Miteidgenossen aller Kantone mit grösster Anhänglichkeit aufnahm, eines besseren belehrt und Lügen gestraft. Ein Anfang — eine erfreuliche Festellung für alle dem Volkswohl dienenden Freunde — ist in Genf gemacht, mögen sich nun auch die politischen Kräfte finden, die diesem Beginnen tatkräftig beistehen und dann wird der Rütlischwur «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern» seine niegeahnte Berechtigung finden. Es bedarf dies nur des Grundtones der Genfertagung, der da lautete «gegenseitiges Verstehen und gegenseitige Treue». Hans Vonlaufen-Roessiger.

Bundesfeier 1931.

Das Schweizer. Bundesfeier-Komitee teilt mit: Am 1. Juli wurde mit dem Verkauf der diesjährigen Bundesfeierkarten begonnen, der mit dem 3. August abschliesst. Die beiden Karten tragen die 10 Rp.-Marke und werden zu 30 Rp. das Stück verkauft. Durch Nachfrankierung um 10 Rp. sind sie auch für den Auslandsverkehr zugelassen.

Wie schon früher gemeldet, hat das Bundesfeierkomitee im Einverständnis des hohen Bundesrates den Ertrag der diesjährigen Sammlung für **die Bewohner des Hochgebirges bei Heimsuchungen durch Naturkatastrophen** bestimmt; es lag daher nahe, dass eine der beiden Karten auf diesen Gedanken abgestimmt wurde. Es ist dies die Karte des Appenzeller Künstlers Carl Liner, dessen barfüssiger Appenzeller, seinen schweren Sack auf den stark gebückten Rücken gepresst, den Typus eines schwer um seine kärgliche Existenz ringenden Bergbauern darstellt. Zwei Ziegen, die «Kühe des armen Mannes», führt er in treuer Obhut am Seil mit sich. Allgemeiner auf den Bundesfeiergedanken ist die zweite Karte eingestellt, die der Luganeser Künstler Pietro Chiesa schuf. Ein Tessinerknabe steht mit wehender Schweizerfahne auf dem Balkon, den Blick freudig in die Tiefe gerichtet, wo ein Trüpplein feiernder Eidgenossen vorüberzieht. Dass es sich um den Tessin handelt, hat Chiesa diskret nur durch Kleinigkeiten angedeutet: die den Balkon tragende Säule, die Früchte auf dem Tisch, die zur breiten Estrade führende Treppe. Die Zeichnung auf der Vorderseite der Karten besorgte E. Mumenthaler, Basel; die gut gelungene Reproduktion erfolgte durch die Kunstanstalt P. Bender in Zollikon.

Auch dieses Jahr wird die Flugpost in den Dienst der Aktion gestellt werden; die Flugkarten sind mit 25 Rp. für das Inland und 40 Rp. für das Ausland frankiert und kosten im Handel 50. resp. 70 Rappen. Mögen diese Karten, die an allen Poststellen erhältlich sind, auch dieses Jahr unserer spendefreudigen Bevölkerung gefallen, fleissig gekauft werden und den Empfängern Freude bereiten , nicht zuletzt unsern lieben Miteidgenossen im Ausland, denen ja der Tag des 1. August ganz besonders ans Herz gewachsen ist.

Notre éducation morale.

Dans le dernier No. du «Soldat Suisse», l'intéressant «Billet du jour» signé D. nous démontrait l'importance qu'il y a pour notre armée d'avoir des soldats bien équipés, bien éduqués au point de vue physique. Avoir des soldats à même de surmonter les fatigues, les privations en tout genre, en un mot capables de supporter les exigences physiques qu'entraîne fatalement une guerre. C'est très vrai. Il faut développer les soldats de façon à avoir des «solides gaillards» prêts à tout.

Cependant il est une chose qu'il ne faut pas négliger, une chose qui a aussi son importance: c'est l'éducation morale de nos futurs soldats. Leur enseigner à l'école l'amour de la Patrie, leur inculquer cette grandeur du patriotisme, leur raconter les hauts faits de nos ancêtres, leur montrer les beautés de notre pays. Verser à ces jeunes garçons ce germe du patriotisme qui grandira avec eux et qui très certainement fera d'eux d'excellents soldats qui accompliront leur devoir militaire avec plaisir, avec fierté.

Une troupe, qui va à la guerre, bien entraînée, forte au point de vue physique, mais qui ne possède pas cet «amour de la Patrie» ne fera pas grande chose. Par contre, une autre troupe, même si elle n'est pas très forte physiquement, mais qui aime son pays, qui part avec l'intention ferme de le défendre jusqu'à la dernière goutte de son sang, fera des prodiges. A quoi sert d'être fort si le cœur n'est pas de la partie?

Pour nos soldats je le répète l'éducation physique est nécessaire mais incomplète si elle n'est précédée d'une bonne éducation morale.

C'est précisément maintenant où il y a tant d'antimilitaristes, où l'on voit un mouvement se dessiner nettement contre notre armée, qu'il s'agit de veiller. Avons-nous déjà oublié l'affaire des instituteurs antimilitaristes de Genève? Ce n'est qu'un exemple entre beaucoup d'autres. Pensons au mal que ces instituteurs, employés de l'Etat (quelle ironie!) peuvent faire, eux qui sont responsables de l'éducation de centaines de jeunes gens? Est-il possible à un jeune homme, à qui on a enseigné depuis tout petit déjà, que «Patriotisme», «Amour du sol natal» ne sont que des mots et engendrent la guerre, est-il possible dis-je que cet homme fasse un bon soldat? Jamais!

Nous en avons des exemples, de ces jeunes gens qui font du service à contre-cœur, qui se disent antimilitaristes. Demandez-leur la raison? Il vous parleront de Paix, etc. Nous aussi nous voulons la paix et c'est précisement pour cela que nous sommes soldats. C'est pour avoir la paix chez nous que nous avons une armée. Le Maréchal Foch n'a-t-il pas dit que le seul moyen de s'assurer la paix, c'était d'avoir une bonne armée, bien préparée?

Aimons notre pays, son armée. Ne manquons pas, chaque fois que l'occasion se présente de parler aux soldats de la Patrie, de développer en eux cet amour du sol natal, cultivons chez nos hommes ce sentiment sacré.

Lieut. M. Mandrin.

Nous remercions vivement le lieutenant Mandrin pour l'intérêt qu'il porte à notre organe. Nous reviendrons prochainement sur ses suggestions si utiles. (Réd.)

La protection des civils contre les bombardement.

(Fin.)

Si l'on pouvait avoir l'assurance que tous les Etats ratifieront ce protocole, et qu'ils l'observeront fidèlement en cas de guerre, aucune mesure ne serait nécessaire. Bien plus, après la condamnation presque universelle de la guerre contenue dans le pacte de Paris-Briand- Kellog, la crainte de l'emploi d'armes chimiques toxiques ou asphyxiantes ou bactériologiques devrait même être désormais fortement atténuée. Mais il suffirait, à cause de la réciprocité de traitement, que les pactes fussent violés même par un seul des Etats pour détruire tous les bienfaits des traités. Cela nous conduit à examiner les raisons pour lesquelles il faut interdire les armes chimiques et bactériologiques. Celles-ci contreviennent à toutes les règles admises de nos jours dans la guerre entre Etats civilisés.

Elles produisent même contre les forces armées des effets qui se prolongent durant toute la vie chez ceux qui n'ont pas été tués, causant ainsi des dommages dépassant les exigences de la guerre elle-même. Mais que dire de leurs effets malfaisants sur les populations pacifiques? Un bombardement par de tels moyens frappe inévitablement hommes, femmes, vieillards et enfants, détruisant ou affaiblissant plusieurs générations. Même les habitants neutres des régions bombardées ne peuvent échapper à tant de maux. Souvent les effets nocifs continuent à se produire après la conclusion de l'armistice et l'établissement de la paix. Le personnel de la Croix-Rouge et, en général, tout le personnel sanitaire sans distinction est frappé.

Bien plus, on peut dire à bon droit que ces moyens de destruction nuisent davantage à la population pacifique qu'aux soldats eux-mêmes.

En effet les soldats pourraient plus facilement se protéger contre les gaz et contre les toxiques par la construction d'abris adéquats et par l'emploi de masques et de vêtements protecteurs. Il serait par contre extra-